

Predigt Pfingsten zu 1. Korinther 2, 12-14
und dem Bild „Christus übergibt den Geist“

**Gehalten in der Martin-Luther-Kirche und in der Auenkirche am Pfingstmontag
2020 von Pfarrer Frank Bohne**

Lesung: 1. Kor. 2, 12-16

Liebe Gemeinde!

Welches Bild von Pfingsten hat sich in unseren Gedanken festgehakt? Die Gruppe der Jünger im Haus, dazu Maria in der Mitte, sie alle mit kleinen Feuerzungen auf dem Kopf? Dazu der Himmel geöffnet, zum Zeichen für den brausenden Geist, der nun die Menschen ergreift. Ich habe Ihnen ein etwas anderes Pfingstbild mitgebracht. Eines, das mich schon einige Jahre fasziniert.

>> *ausgeteiltes Bild wird zur Hand genommen*

Dieses Kruzifix gehört zu den ungewöhnlichsten Kreuzbildern, die ich kenne. Es hängt in einer Pfarrkirche in Lafayette in den USA. Und doch ist es kein Bild für Karfreitag. Denn es zeigt noch etwas ganz anderes als das Sterben Jesu auf Golgatha.

Kein schmerzverzerrtes Gesicht, keine letzte segnende Geste. Dieser Jesus ist schön. Seine Haltung, obwohl er doch am Kreuze steht, ist anmutig. Seine rechte Hand ist frei. Es ist die Hand des Auferweckten. Nur die andere, die linke, ist noch an unsere todverfallene Welt festgenagelt. Ruhig steht er da und übersieht das Geschehen.

„Der Gekreuzigte übergibt seinen Geist“, hat der Künstler sein Werk genannt. Allerdings nicht, wie wir's Karfreitag bei Lukas lesen: *„Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, und hauchte aus und verschied.“* Sondern in dem Sinne, wie der Auferstandene bei Johannes in die Mitte der Jünger tritt und den Heiligen Geist an sie weitergibt. Wir haben es in der Evangelien-Lesung vorhin gehört.

Das Zentrum im Bild ist der Gottesgeist selbst. Ausgedrückt durch die Taube, aber auch durch den Blick dieses Jesus. Er ist im Geist mit Gott verbunden, und derselbe Geist verbindet ihn von nun an für immer auch mit uns Menschen.

Uns wird ein Pfingstbild zugemutet, das Sehgewohnheiten durchbricht: Nicht nur der Mensch Jesus am Kreuz, Gottes Geist aber vom Himmel. Auch Gottes Geist ist schon dort, auf Golgatha! Der Geist, der von Gott auf uns zukommt, ist ein Geist vom Kreuze her.

Das ist verstörend. Ähnlich dem Bibelwort aus dem Korintherbrief, das ich zu Anfang gelesen habe und das auch pfingstliche Hörgewohnheiten durchbricht. Wenn ich die Gedanken von Paulus in mir nachklingen lasse, wirken auch sie auf mich befremdlich und steil:

„Wir haben einen Geist aus Gott. Und wir wissen das auch. Damit unterscheiden wir uns von der Welt. Wir können zwar sie beurteilen, aber sie nicht uns. Wir haben etwas, das die Welt nicht hat, und das zeichnet uns aus.“

Hat da einer zu viel Selbstbewusstsein getankt? Wenn ich im gleichen Kapitel zurückschaue, begegnet mir ein ganz anderer Mensch. Da schreibt ein Apostel von seiner eher ungeschickten Predigt. An überzeugenden Worten hatte es ihm damals in Korinth gefehlt. Paulus erinnert sich an die schwache Figur, die er vor der Gemeinde

abgegeben hat. Mit Zittern war er vor sie hin getreten, hatte seine Botschaft wohl eher gestammelt... Dieser Paulus kennt seine Schwachheit.

Wie passt das zu den steilen Sätzen hier? Es liegt an der Botschaft, die er auszurichten hat. Das Wort vom Gekreuzigten, das ist sein Auftrag. Diese Botschaft kann auf alles schmückende Beiwerk verzichten.

Jesus starb am Kreuz als Gottes Sohn. Zu Ostern hat Gott die Sucht der Menschen nach Starksein verneint. Gott entscheidet sich für das Schwache - und nimmt es in sich hinein. So hat ER unser Ungenügen, unsere Schuld von seiner Seite her überbrückt.

Gott wird ganz Mensch, nicht nur in der Krippe, sogar bis ans Kreuz.

Alle Versuche der Menschen, sich Gott zu nähern, hat Gott auf diese Weise beendet. ER kommt zu uns. Macht sich klein am Kreuz, um uns groß zu machen, weil Gott die Menschen liebt. Wählt die Schwachheit und ist den Zerbrochenen nah.

Dieser Neubeginn lässt sich mit vernünftigen Worten nicht erklären und plausibel machen: „Schau her, wenn du noch mal alles gründlich überlegst, wenn du nochmal alles in der Bibel nachschlägst oder die Schönheit der Schöpfung meditierst, dann wirst du irgendwann schon drauf kommen. Es hat so kommen müssen...“ NEIN!

All diese Wege des Denkens sind durchkreuzt. Paulus selbst war ja das lebende Beispiel dafür, dass Vernunft und Schriftbelesenheit nicht weiter führten. Der Pharisäer Saulus war kläglich gescheitert. Vor Damaskus hat ihn Gott vom hohen Ross geholt.

Von alleine wäre Paulus nicht drauf gekommen. Es braucht den Geist vom Kreuze her. Das stellt den Orientierungslosen wieder auf die Füße.

Seither hatte Paulus begriffen: Gott thront nicht fern im Himmel. Der Allmächtige begibt sich voll Leidenschaft in unsere Mitte. Nimmt Anteil, mischt sich ein in unsere Not. SEIN Markenzeichen ist das Kreuz der Ohnmacht. Darunter lässt er sich finden. Von denen, die sich ganz zurücknehmen können, die sich von ihm tragen lassen.

So ein Gott rückt den Leuten auf den Leib. Er bindet sich mit seiner Liebe an gebrochene Menschen und erfüllt sie mit seinem Geist. Es ist ein Geist vom Kreuze her, und der sagt „Ja“.

Solchen Geist zu erleben, ihn zu spüren, verleitet dann allerdings nicht zu Höhenflügen. Was folgt, ist eine große Ernüchterung. Wer wir sind, und was wir darzustellen versuchen, mag vor andern Leuten etwas zählen. Wir mögen als tüchtig und erfolgreich gelten, ein Vorbild an Sitte und Moral. Vor Gott aber ist es ohne Bedeutung. Bei ihm zählt nur, was wir uns schenken lassen.

Wenn Paulus dann sagt: *„Wir aber ... haben den Geist aus Gott“* - dann ist es dasselbe, als wenn er sagt: *„Wir haben nichts, das wir vorweisen können. Wir stehen mit leeren Händen da. Es sei denn, Gott füllt sie uns.“*

Wer so vor die Menschen tritt, der muss zwangsläufig als töricht gelten. Paulus hat da völlig Recht: Der geistliche Mensch entzieht sich dem Urteil von außen. Denn er ist für das Funktionieren der Welt nicht mehr von Wert. Denn wo Selbstbehauptung, Macht und Reichtum gilt, da ist kaum Platz für Gottes Liebe. Da ist Gott ausgewandert. Er bindet sich ans Schwache.

Platz für Gottes Liebe – für seinen befreienden Geist - wird erst, wo sich Menschen an den Gedanken gewöhnen: Ich stehe vor Gott mir leeren Händen. Ich kann auf diesen Christus schauen. Kann seinen Weg, sein Leiden und Auferstehen auf mich beziehen.

Es geschieht um meinetwillen, zu meinen Gunsten.

So beginnt Gottes Geist zu wirken. So ist es Pfingsten geworden, damals in Jerusalem, als dieser ernüchternde, befreiende Geist gleich hunderte Schwestern und Brüder auf einmal ergriff.

Wo Menschen solche Einsicht gewinnen, wo sie von sich abzusehen lernen und sich dem Gekreuzigten anvertrauen, da werden auch Hände gefüllt. Gefüllt mit Gottes Geist vom Kreuze her, der Kraft gibt und Hoffnung weckt. Ich werde mich wiederfinden in einer größeren Gemeinschaft. Bei Menschen, die ihre Schwachheit kennen, die auch manches Leid zu tragen haben, und die dennoch Gott auf ihrer Seite wissen.

Im Sterbehause der Schwestern von Kalkutta begleitete ein Fernsehreporter Mutter Teresa einen ganzen Tag lang auf ihrem Weg zu den Hilflosen, Kranken, Sterbenden, und wunderte sich über die Kraft, mit der sie dem täglichen Leid begegnete. Am Abend sagte er zu ihr: „Was Sie hier tun, das würde ich nicht für 1000 Dollar tun.“ Worauf sie antwortete: „Sie haben Recht, ich auch nicht.“

Was Menschen in der Kraft des Geistes tun, das entzieht sich der Bewertung des natürlichen Menschen. Es wird nur verstehbar im Geist vom Kreuze her. In die gleiche Richtung – wenn auch viel schlichter – geht eine Antwort, die ein von mir geschätzter Pfarrkollege im Erzgebirge (er ist inzwischen im Ruhestand) auf einer Synode gab.

Auch dort müssen sich Gemeinden ja zusammentun, kooperieren in größeren Gebilden. Und mitunter wird der Streit darüber weit heftiger geführt als hier bei uns im Leipziger Süden.

Er hatte bemerkt, wie Kirchvorsteher und Pfarr-Kollegen wegen dem knapper werdenden Geld und dem Kürzen von Stellen sich echauffierten und immer wieder von „Erweckung“ sprachen. Die müsse kommen! Dafür müsse man arbeiten! Dann sei alles Sparen gar nicht mehr nötig. Aber die Kirche rechne ja selber nicht mehr damit, einer Erweckung...

Darauf hat der von mir geschätzte Kollege zurückgefragt: „Was meint ihr eigentlich, wie solche Erweckung aussehen wird? Wozu wird Gottes Geist, wenn er zu uns kommt, die Leute führen? Denkt ihr, dass er die Leute bewegt, dass sie kommen und in unsere Kirchen Euroscheine reinwerfen? Wenn der Geist Erweckung schenkt, dann wird es eine Erweckung zum Teilen sein, auch bei uns...“

So stellte sich der Kollege das Wirken des Geistes vor: Ein Geist der Ernüchterung.

Das will auch ich schon einmal laut gedacht haben, hier in Markkleeberg, falls wir in ein, zwei Jahren wegen Corona auch bei uns ans Sparen oder Stellenstreichen müssen. Gottes Geist – vom Kreuze her... Das ist ein Geist, der das Schwache sieht, sucht, ihm beisteht.

In unserem Pfingstbild blickt Christus nicht nur auf die Taube in seiner Hand. ER blickt vor allem auf seine Gemeinde, auf den Betrachter. Auch auf dich und mich. Und holt uns damit mitten ins Geschehen hinein, zwischen IHN und den Vater. Jesus lässt den Geist frei. Versinnbildlicht in der Taube, die sich jeden Moment von ihm lösen wird.

Was er selber empfangen hat, das hält er nicht krampfhaft fest und schickt es an den Urheber zurück. Er teilt aus. Großzügig. Von sich selbst. Wir dürfen Empfangende sein. So wird es Pfingsten werden, auch bei uns. Amen.